

Schönburger Tageblatt

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächste folgende Nummer. ^{5/8} nachmittags 2 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzel 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Dbergasse 291e.

Waldenburger Anzeiger.

und
Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förker; in Benig bei Herrn Kaufmann Rob. Härtig, Mandelgasse; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in Gunzenau bei Herrn Buchhändler G. Diege; in Wechselburg bei Herrn Schmied Weber; in Richtenstein b. Herrn Buchh. J. Wehrmann.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Benig, Gunzenau, Richtenstein-Callenberg** und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Obergräfenhain, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Steinbach, Wechselburg, Wiederau, Wollenburg und Ziegelheim.

N^o 143.

Sonnabend, den 22. Juni

1889.

Witterungsaussichten für den 22. Juni:
Vorwiegend heiteres und ruhiges Wetter bei warmer Temperatur.
Barometerstand am 21. Juni, nachmittags 3 Uhr: 761 mm. Gestiegen.

Waldenburg, 21. Juni 1889.

Zur Geheimgeschichte unserer Tage bringt das Wiener Tageblatt in einer seiner letzten Nummern Mittheilungen, deren Richtigkeit allerdings nicht verbürgt werden kann; die volle Verantwortung für die Richtigkeit derselben mag dem genannten Blatte überlassen bleiben. Es heißt in demselben:

„Dem deutschen Kaiser ist, wie aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet, vor kurzer Zeit eine Denkschrift des Generalstabes über die russischen Rüstungen überreicht worden. Es wird versichert, daß diese Denkschrift nicht nur in höchstem Grade des Kaisers Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, sondern den Monarchen auch geradezu in Erregung versetzt habe, und zwar deshalb, weil, wie man sich in hiesigen militärischen Kreisen erzählt, besagte Denkschrift in dem Schlusssatz gipfelt, Rußlands Rüstungen, speziell an der deutschen Grenze, hätten allmählich einen derartigen Umfang angenommen, daß die deutsche Reichsregierung sich kaum noch lange der Nothwendigkeit werde entziehen können, an das Petersburger Cabinet eine Anfrage zu richten, was es eigentlich mit diesen, einer Mobilisirung gleich zu achtenden Rüstungen bezwecke. Der Eindruck, den diese Denkschrift auf Kaiser Wilhelm machte, war um so größer, als ihre Uebersetzung kurz nach dem vielbesprochenen Toast des Czaren auf den Fürsten von Montenegro erfolgte, während die Ausarbeitung derselben offenbar vor dem Bekanntwerden dieses Trinkspruches stattgefunden hatte.“

Nach dem Gesagten brauchen wir kaum noch zu bemerken, daß der jüngste Beunruhigungsfeldzug der offiziellen Presse mit der besagten Denkschrift in ursächlichem Zusammenhange steht. Wer der leitende Geist dieses kurzen antirussischen Pressfeldzuges war, brauchen wir kaum anzudeuten; man rufe sich nur ins Gedächtniß zurück, welcher hohe Militär der „Kreuzzeitung“ sehr nahe steht — dies Blatt läßt bekanntlich seit Kurzem keinen Tag vorübergehen, ohne „Krieg in Sicht“ zu malen. Kaiser Wilhelm selbst sieht jetzt die Lage wieder mit geringeren Besorgnissen an. Fürst Bismarck hat es verstanden, ihn zu überzeugen, daß das jetzige Stadium der russischen Rüstungen eben nur eine Phase in einem der deutschen Politik so ziemlich bekannten Programme sei. Fürst Bismarck glaubt also offenbar nicht an jene unmittelbare Gefahr, auf welche der Chef des Generalstabes ausdrücklich aufmerksam machen zu müssen für angemessen fand.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm wohnte am Donnerstag Vormittag einer Feldübungsübung des Leib-Gusaren-Regiments bei und conferirte nach der Rückkehr nach Friedrichskron längere Zeit mit dem Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt Grafen Berchem, sowie mit dem Minister Freih. von Lucius und dem General von Sahnle. Am Nachmittage unternahmen die Majestäten eine Wasserpartie auf der Havel und wohnten am Abend sodann der Vorstellung der „Götterdämmerung“ im Berliner Opernhause bei. Die Mutter der Kaiserin, die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, ist zum Besuch in Friedrichskron angekommen. (Ueber die Benennung des Schlosses scheinen noch Zweifel obzuwalten. Der sogen. Hofbericht sagt bald „Neues Palais“ bald „Friedrichskron“.)

Der Kaiser hat dem langjährigen bayerischen Mi-

nisterpräsidenten, Freih. von Luz, den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Der Kaiser hat an den commandirenden General des 7. Armee-corps, v. Albedyll, folgenden Erlaß gerichtet: „Bei der jetzt im Wesentlichen zum Abschluß gekommenen Ausstandsbewegung im Bezirk der westfälischen Kohlenbezirke haben Sie mit besonnener Klugheit die Verhältnisse durchweg richtig beurtheilt, und durch entschlossene Thatkraft, wie weise Umsicht zur Ueberwindung der nicht gewöhnlichen Schwierigkeiten einer ernsten Lage entschieden beigetragen. Es gereicht Mir zur besonderen Freude, Ihnen dafür Meinen Dank und Meine volle Anerkennung auszusprechen. Neues Palais, den 17. Juni 1889. Wilhelm R.“

Ueber den Besuch des Kaisers in Stuttgart zum Regierungsjubiläum des Königs von Württemberg berichten süddeutsche Blätter: Das Kaiserpaar trifft am Dienstag Vormittag auf dem Bahnhofe der württembergischen Hauptstadt ein, auf welchem großer Empfang stattfindet. Später ist Parade, im Residenzschlosse werden verschiedene Festlichkeiten veranstaltet werden. Abends ist Fackelzug. Am Mittwoch erfolgt die Reise nach Siegmaringen zur Vermählungsfeier des Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern. Nach Abschluß der Festlichkeiten reist die Kaiserin nach Rissingen, der Kaiser zum Antritt seiner nordischen Reise nach Kiel.

Auffsehen erregen die Artikel Hamburger freiconservativer Blätter, welche ihre Spitze unverblümt gegen den Grafen Waldersee richten. Es wird geklagt, daß die jüngsten Allarmartikel auf eine militärische Seite zurückzuführen seien, die dem Reichskanzler in den Weg komme. Des Weiteren wird ausgeführt, daß das Bestreben obwalte, die Civilverwaltung mehr dem militärischen Einfluß zu unterwerfen. Es habe sich das besonders in der westfälischen Ausstandsbewegung gezeigt. Aus dem westfälischen Kohlenbezirk wird übrigens berichtet, daß nicht wenige Zechen im Mai 70,000 Mk. verloren haben. Der Verlust ist schwer einzubringen, da für die Kohlenlieferungen Abschlässe gemacht sind. Die Bergleute zeigen wenig Neigung zu Ueberstunden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bespricht das Neutralitätsverhältniß der Schweiz in einem längeren Artikel und führt aus, daß der Fall Wohlgenuth an sich nicht im Stande gewesen sein würde, die nachbarlichen Beziehungen zu beeinträchtigen, wenn nicht schon längere Zeit die schweizer Behörden eine wirksame Parteinahme für die Feinde des deutschen Reiches entwickelt hätten. „Wir haben es ruhig ertragen, daß die Leitung der deutschen Socialdemokratie von der Schweiz aus erfolgt, daß sie dort ihre Congresse abhält, ihre Actionsprogramme entwickelt und mit Hilfe von Cantonalbehörden gegen die deutsche Regierung verwickelt, ihre aufrührerischen Proclamationen herstellt und in der deutschen Bevölkerung verbreitet. Wenn ein Baseler Großrath, wie Herr Wullschläger, sich ungestraft in öffentlicher Versammlung rühmen darf, daß er den socialdemokratischen Agitator Luz angestiftet habe, einen deutschen Beamten auf Schweizer Gebiet zu locken und wenn nach dem Geständniß dieses Mannes der Bezirksamtmann zu Rheinfelden sich hergab, dem nämlichen Socialdemokraten bei der Verhaftung und Gefangenhaltung eines deutschen Beamten seine hilfreiche Hand zu leisten und dadurch einer befreundeten Regierung gegenüber seine dienstliche Stellung zu mißbrauchen, so ist der Fall Wohlgenuth

nur der Tropfen Wasser, welcher das Glas zum Ueberlaufen gebracht hat. Die Neutralität ist ein Privilegium, dessen Mißbrauch der Privilegirte vermeiden muß; dasselbe wird unnatürlich und unhaltbar, wenn von seiner Grundlage aus eine beleidigende Mißachtung der Interessen des Nachbarstaates für berechtigt gehalten wird. Wir glauben, daß die von Deutschland und Rußland am 13. d. M. gleichzeitig in Bern gemachten Eröffnungen diesem Gedanken Ausdruck gegeben.“ Diese Zeilen bedeuten wohl nur die Motivirung der bisherigen Schritte und nicht die Ankündigung von neuen.

Die Beschwerden Deutschlands und Rußlands in Bern über die Handhabung der Fremdenpolizei sind nun auch von dem österreichisch-ungarischen Gesandten in der Schweiz amtlich unterstützt. Da der Schweizer Bundesrath inzwischen schon erklärt hat, er werde eine Reform der bezüglichen Bestimmungen herbeiführen, kann man den Schweizer Zwischenfall nun wohl als abgethan betrachten.

Es wetterleuchtet noch ein bißchen! Die „Post“ schreibt: „Ueber eine Frage kann nach dem Trinkspruch von Peterhof gar kein Zweifel bestehen: in jenem Trinkspruch hat der Kaiser von Rußland den Fürsten von Montenegro als seinen Candidaten für den Thron proclamirt, unter dessen Scepter alle Zweige des serbischen Volksstammes sich vereinigen sollen. Man könnte vielleicht die Aeußerung des Kaisers Alexander als Ausfluß einer vorübergehenden Stimmung auffassen, wenn nicht die russische Presse jeden Zweifel daran benähme, daß man es hier mit einer beabsichtigten Auszeichnung zu thun hat, einer Auszeichnung, deren Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Slaven der Balkanhalbinsel, die sich nach großen Veränderungen sehnen, dadurch empfohlen werden sollte. Nicht bloß empfohlen: die Balkan-slaven, soweit sie auf Rußland hoffen, sollten erfahren, daß das Werkzeug, durch welches Rußland sie beglücken will, der Fürst von Montenegro, Rußlands „einziger Freund“, und kein anderer von allen slavischen Häuptlingen oder Parteiführern ist.“

Schaaren von Mannschaften der Berliner Kavallerie-Regimenter marschiren jetzt täglich früh Morgens nach dem Übungsplatz des Eisenbahn-Regimentes bei Schöneberg hinaus, um dort im Regen und Abbrechen von Eisenbahnschienen ausgebildet zu werden. Späterhin sollen diese Uebungen auch auf das Sprengen von Eisenbahngleisen und Brücken mit Dynamit und das Zerstoßen von Telegraphenleitungen ausgedehnt werden. Auch der Soldat muß, wie man sieht, immer mehr lernen.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die in Steyr stattgehabten Arbeiterkrawalle berichten Wiener Blätter: Die Arbeiter hatten einem unbeliebten Schmiedemeister die Fenster eingeworfen und hierbei waren mehrere Excedenten verhaftet. Um die Arrestanten zu befreien, zogen um 1/29 Uhr abends 2000 Arbeiter vor das Haus des Bürgermeisters Berger und verlangten die Loslassung der Gefangenen. Das Verlangen wurde abgeschlagen, und nun begann ein Steinbombardement gegen die Häuser, daß kein Fenster ganz blieb. Dann wurden die Amtsgebäude mit Steinen beworfen, die Laternen zerschlagen, der Laden eines Kaufmanns gänzlich demolirt. Erst um Mitternacht gelang den Behörden die Herstellung der Ruhe. Jetzt hält Infanterie den Ort besetzt.

Aus Ungarn wird berichtet, daß die Ernte in Folge